

Einleitung

I

Barsoom (gespr. „barsuhm“) hieß jene Wunschwelt, die der Tarzan-Schöpfer Edgar Rice Burroughs (1875-1950) auf den Planeten Mars projizierte: In einer wildwestlich inspirierten Umgebung schlugen kühne irdische Abenteurer sich mit kriegerischen Eingeborenentämmen herum. Peenemünde lautete der Name eines realen Orts auf Usedom. Aber auch er entpuppte sich als Wunschwelt, von deren Fernraketen - gefertigt durch geschundene KZ-Häftlinge - die Größen des „Dritten Reiches“ sich eine Kriegswende in letzter Minute erhofften. In dem „Raum“ zwischen beiden Plätzen sind die Aufsätze angesiedelt, die dieser Band zusammenfasst.

Ein Jahr nach dem Start des ersten Erdsatelliten, 1958, veröffentlichte die politische Denkerin Hannah Arendt (1906-1975) ihre Überlegungen zur *Vita Activa*, zu einem tätigen Leben. In den einleitenden Sätzen reflektierte sie über das Verhältnis von menschlicher Phantasie zu den Errungenschaften moderner Technik und schrieb:

„Die Wissenschaft hat nur verwirklicht, was Menschen geträumt haben, und sie hat nur bestätigt, daß Träume keine Phantasie zu bleiben brauchen. Ein Blick in die Literatur der Science-Fiction, um deren seltsame Verrücktheit sich leider noch niemand ernsthaft gekümmert hat, dürfte lehren, wie sehr die moderne Entwicklung gerade den Wünschen und heimlichen Sehnsüchten der Massen entgegenkommt.“

Der Zustand, dass es an „ernsthafter“ - etwa literatur- oder sozialwissenschaftlicher - Beschäftigung mit Science Fiction mangelt, hat sich während des seither vergangenen halben Jahrhunderts gründlich geändert. Aber Hannah Arendt begnügte sich nicht damit, ein Manko zu konstatieren. Sie widmete der künftigen, immer künstlicher konstruier-

ten Welt und den in ihr lebenden, immer radikaler „verbesserten“ Menschen weitere Gedanken und gelangte zu dem Schluss:

„Ob wir unsere neue wissenschaftliche Erkenntnis und unsere ungeheueren technischen Fähigkeiten in dieser Richtung zu betätigen wünschen – diese Frage ist im Rahmen der Wissenschaften schlechthin unbeantwortbar ... Diese Frage ist eine *politische* Frage ersten Ranges und kann schon deshalb nicht der Entscheidung von Fachleuten, weder den Berufswissenschaftlern noch den Berufspolitikern, überlassen bleiben.“

Jedenfalls, hätte Arendt der Deutlichkeit halber hinzufügen können, solange noch halbwegs demokratische Verhältnisse herrschen, unter denen Menschen immer neu und immer wieder in der Lage sind, politisch zu handeln, aktiv zu werden und mitzuwirken. Aus ihrer Sicht war dieser Zusatz unnötig, denn gerade um Menschen als Wesen, die zur Politik begabt sind, ging es Hannah Arendt in diesem wie in vielen anderen ihrer Bücher.

Die von ihr unterstrichene Tatsache, dass es sich bei den Richtungen, in welche die technische Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse sich bewegt, mehr denn je um politisch zu gestaltende, politisch zu entscheidende Fragen handelt, gilt es immer wieder zu betonen. Das Gleiche trifft für den Umstand zu, dass – ob es uns gefällt oder nicht – ideologische Vorprägungen, die aus der Vergangenheit in die Gegenwart reichen, bei den zu fällenden Entscheidungen keine geringe Rolle spielen.

Um eine solche Ideologie geht es in den Aufsätzen des ersten nachfolgenden Buchabschnitts.

II

Jeder, der sich mit Science Fiction beschäftigt, dürfte wissen, was er sich unter dem Begriff „Space Opera“ vorzustellen hat. Wer das Wort Anfang der 1950er Jahre noch nicht kannte, bekam seine Bedeutung auf klassische Weise vorgeführt in den frühen Ausgaben des Magazins *Galaxy*. NICHT BEI UNS – YOU’LL NEVER SEE IT IN GALAXY stand dort in großen Lettern auf der Rückseite, gefolgt von einem Text, der in lakonischer Kürze (und Würze) beschrieb, wie man eine „Pferdeoper“ verwandelt in eine „Weltraumoper“:

Mit trommelndem Hufschlag durchquerte Bat Durston die enge Schlucht von Eagle Gulch, einer winzigen Goldgräbersiedlung 400 Meilen von Tucson entfernt. Er spornte sein Pferd an einer überhängenden Felswand vorbei ... und in diesem Moment trat

Mit feuerspeienden Düsen durchquerte Bat Durston die Atmosphäre Bblizznajs, eines winzigen Planeten sieben Milliarden Lichtjahre von Sol entfernt. Er schaltete den Hyperdrive zur Landung aus ... und in diesem Moment trat ein hochgewachsener

ein hochgewachsener Cowboy hinter einem Gesteinsblock hervor, den Revolver in der sonnengebräunten Hand. „Zügel fallen lassen und abgessen, Bat Durston“, knurrte der Fremde. „Sie werden’s nicht glauben, aber das war Ihr letzter Ritt.“

Raumpilot hinter dem Leitwerk hervor, den Protonenstrahler in der welt-raum-gebräunten Hand. „Weg von den Kontrollen, Bat Durston“, knurrte der Fremde. „Sie werden’s nicht glauben, aber das war Ihr letzter Flug.“

Der Science Fiction Club Deutschland (SFGD) existierte 1957 noch keine zwei Jahre, da stritt man sich schon über Space Operas. War das überhaupt Science Fiction? Und ob, insistierte ich, als ich mich damals mit meinen frisch angelesenen Kenntnissen ins Gefecht warf und dem Bremer Fan Peter Noga Kontra gab, der „Wildwest im Weltall“ nicht als SF gelten lassen wollte (in *Die Zukunft in der Tasche* habe ich die Auseinandersetzung nachgezeichnet). Seit den Tagen der „pulp“ – so seinerzeit mein Fazit – wurde Action und Abenteuer in der amerikanischen SF großgeschrieben, und dabei blieb es.

Erst Jahrzehnte später, bei der Arbeit an einem Buch über Westernmythos und -wirklichkeit (*Wild Bill Hickok*, Reinbek 1994), wurde mir klar,

- wie tief der Mythos von der „frontier“, der offenen, vorwärtsdrängenden Siedlergrenze des Westens, die amerikanische Kultur und Gesellschaft als fortdauernde Ideologie durchdrungen hat;
- wie nahtlos er einhergeht mit Vorstellungen von „Fortschritt“ als Expansion unter Anwendung von Gewalt;
- dass Träume von Freiheit und raubeinigem Individualismus ebenso in vorgebliche „neue Grenzen“ (John F. Kennedy) der Gegenwart investiert werden wie in erhoffte Weltraumgrenzen der Zukunft (*Life on Mars - Tales from the New Frontier* lautet noch jüngst, 2011, der Titel einer Anthologie für „junge Erwachsene“).

Bezieht man diesen Hintergrund ein, dann erweist die Space Opera mit ihrer Erschließung immer neuer Welten, ihrer Freiheit von institutionellen und gesellschaftlichen Zwängen, ihren „Einzelkämpfern der Milchstrasse“ (Joe Hembus) mitsamt waffentechnischem Arsenal sich nicht als ein SF-Strang unter vielen, sondern als die amerikanische Spielart der Science Fiction par excellence.

Jeder Space Opera könnte als Motto die Überzeugung des amerikanischen Präsidenten (1901-1909) Theodore Roosevelt voranstellen, gerade die an der „frontier“ ausgebildeten Charakterzüge seien es, welche die Amerikaner zur erfolgreichen Bewältigung der Herausforderungen des industriellen 20. Jahrhunderts befähigten. Die Aussage bedürfte lediglich der Ausdehnung auf weitere Jahrhunderte.